

VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG: RIGA, SCHMIEDESTRASSE 29 (KALEJU IELA 29) »« ERSCHENUNGSWEISE TÄGLICH

Postverlagort im Reich: Tilsit. Zu abonnieren bei allen Postanstalten. Telefonnummern in Riga: Vertriebs-Abteilung 29566, Anzeigen-Abteilung 22255, 27755 und 30960, Verlagsleitung 22250, Hauptschriftleitung 22231, Stellvertretende Hauptschriftleitung 21374, Chef vom Dienst 34695, Polier 20585, Lokal 29803 und 29298, Wirtschaft 22253, Feuilleten 29247, Sport 29119, Archiv und Schach 24289 Verlagssekretariat 22666, Buchhaltung 22254, Kasse 26113 Technische Abteilung 30006. Bankverbindungen: Reichskreditkassa Riga, in Berlin: Postcheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“.

TÄUSCHUNGEN

Mit dem feierlichen Einmarsch der japanischen Truppen in Hongkong wurde gestern unter die erste Etappe im Pazifikkrieg ein Schlüsselritzel gesetzt. Er erhelle zum anderen, dass trotz allen gegenteiligen britischen Meldungen der tatsächliche Verlust und die Prestigegebisse Englands nicht so ganz unwesentlich ist, wie man in London hinzustellen sich bemüht.

Der Verlust Hongkongs, einer der wichtigsten Ansatzpunkte britischer Macht zur Durchdringung Chinas, hat begreiflicherweise in China selbst tiefergehende Wirkung gezeitigt. Die Überzeugung von der absoluten Stärke und unerschütterlichen Macht- und Vorrangstellung Englands hat einen schweren Schlag erlitten und gibt immer mehr der Überlegung Raum, dass die Interessen Chinas grundsätzlich nicht mit denen Englands gleichlauten, sich vielmehr in diesen vollkommene entgegengesetzten Bahnen bewegen.

Wenn nun die Londoner „Times“ den Versuch unternimmt, die erlittenen Verluste als nebensächlich zu bezeichnen und die an sich wenig bedeutende Aktion gegen die Insel Timor als hochbedeutenden Gegenzug in Erscheinung treten lassen will, so hillt das Blatt damit der Wiederherstellung des verlorenen Prestiges und der Wiedergutmachung der Machtgebisse ebensowenig wie es der neueste britische Bluff auf der Halbinsel Malaya vermag. Beim Vorgehen dieses Täuschung glaubten die Briten ihre tatsächlichen Flugzeugverluste und ihre dadurch bedingte Schwächung verbergen zu können. Sie vermeinten mit dieser „Vorspiegelung“ die japanischen Streitkräfte einschüchtern und von einem weiteren unaufrichtigen Vormarsch abhalten zu können.

In Japan ist man sich jedoch über die tatsächliche Stärke der Briten und darüber, wie hoch man ihre militärische Schlagkraft einzuschätzen hat, vollkommen klar, ebenso, wie man ohne Selbstüberschätzung in Tokio nüchtern die Feststellung getroffen hat, dass die USA-Flotte auf einen Platz dritter Ordnung herabgesunken ist. Wie anders sind diese auf wohl begründeten Tatsachen fussenden Feststellungen zu bewerten als die nichtsparenden britischen Meldungen, deren Unklarheit bewusste Täuschungen verschleiern soll, und die besagen, dass „die Strategie der Verbündeten nicht rein passiv“ ist. Wenn damit die englischen Kommentatoren sagen wollen, dass auch Rückschlüsse und Verluste Aktivität beim Unterliegenden hervorzurufen, so haben sie im Hinblick auf sich selbst nicht so unrecht, da bekannt ist, dass britische Rückzüge in einem beträchtlichen Tempo vorstatten zu gehen pflegen. th.

Wavell verteidigt Burma

Genl. 28. Dezember

Wie in London amtlich bekanntgegeben wurde, hat General Wavell die wichtigsten militärischen Verteidigung Burma übernommen.

Generalleutnant Hutton, der Chef des Generalstabes in Indien, wurde zum kommandierenden General in Burma ernannt.

Japans Aussenhandel auf Yen-Basis

Änderungen der Devisenpolitik

Tokio, 28. Dezember

Das japanische Kabinett beschloss grundlegende Änderungen der bisherigen Devisenpolitik.

Die neue Verordnung, die am 1. Januar in Kraft tritt, sieht vor, dass die Regierung bezw. das Finanzministerium nunmehr selbst die Wechselkurse für fremde Währungen festsetzt. Die offiziellen Kurse für Währungen der offiziellen Staaten werden nicht mehr markiert. Japans Aussenhandel, der bisher auf der Basis Pfund Sterling und USA-Dollar durchgeführt wurde, erfolgt künftig nur noch auf Yen-Basis.

Blutige Verluste der Sowjets an allen Frontabschnitten

Zahlreiche Feindpanzer vernichtet — Ernste Verluste der Briten in Nordafrika

Berlin, 28. Dezember

Während der abgelaufenen Woche vom 21. bis zum 27. Dezember dauerten die Angriffe der Bolschewisten an der Ostfront unvermindert an. Die Verbände des Heeres brachten diese mit grossen Menschenmassen, ohne Rücksicht auf Verluste vorgetragenen Angriffe jedoch zum Scheitern. Wo örtliche Einbrüche in die deutschen Stellungen erfolgten, wurden sie durch Gegenstösse der deutschen Truppen schnell beseitigt. Stellenweise bliesen die deutschen Verbände selbst in die Bereitstellungen der Bolschewisten vor und verteilten den Angriff. Bei diesen Abwehrkämpfen vernichteten die deutschen Truppen eine grosse Anzahl von feindlichen Panzern, so im Abschnitt eines Armeekorps einmal allein 20 Panzer und im Abschnitt eines anderen Armeekorps 21 Panzer.

Auch aus Leningrad versuchten die Bolschewisten zweimal in dieser Woche auszubrechen. Beide Ausbruchversuche wurden unter grossen Verlusten für den Angreifer abgewehrt. Hierbei wurden einmal 19

Panzer und das zweite Mal 25 von den angreifenden 30 Panzern vernichtet. Bei dem letzten Ausbruchversuch aus Leningrad wurden über 1000 tote Bolschewisten allein in einem Kampfabschnitt gezählt.

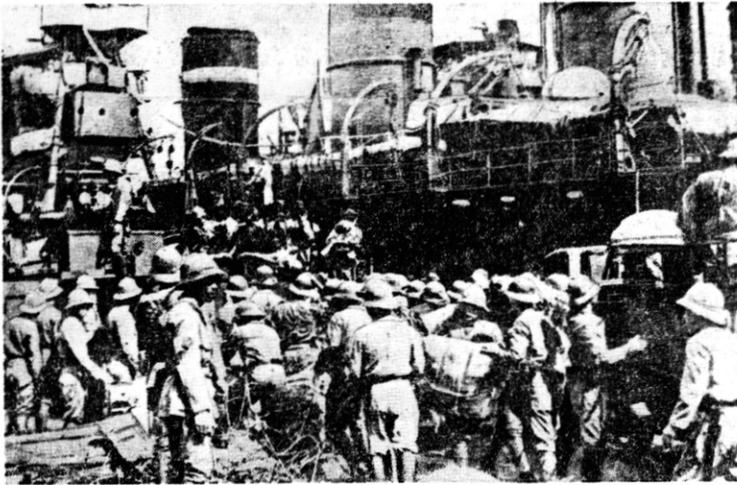
Ebenso hoch waren die blutigen Verluste der Bolschewisten an den anderen Angriffsstellen auch im Donetz-Bogen, wo italienische und slowakische Truppen an der Abwehr erfolgreich beteiligt waren.

Bei den Kämpfen in Nordafrika wurde — wie bereits gemeldet — Bengasi planmässig geräumt und von den Briten kampffähig besetzt. Auch die Briten erlitten hier ernste Verluste. So wurden einmal ein Kampfabschnitt zwei britische Batterien und acht Panzerkampfwagen vernichtet. Gegen Ende der Woche unternahm die Briten vergebliche Aufklärungsversuche gegen die deutsch-italienischen Stellungen.

Harte Waldkämpfe haben in den letzten Wochen an der finnischen Front ostwärts Kestinki stattgefunden.

Schulter an Schulter haben deutsche und finnische Truppen in Eis und Kälte und in dem dichtverschneiten urwaldähnlichen Unterholz dieser Wälder gegen zähe bolschewistische Widerstand gekämpft und dabei zahlreiche kleinere feindliche Verbände aufgerieben.

Es zeugt für die Härte dieser Kämpfe, dass in den vergangenen vier Wochen über 1.700 bolschewistische Bunker und bunkerartige Widerstandsnester, die mit Maschinengewehren und Geschützen bestückt waren, niedergelassen und vernichtet wurden. Bolschewistische Entlastungsvorstöße wurden von den deutschen und finnischen Einheiten im Gegenangriff aufgefangen und unter hohen Verlusten für den Feind zurückgeworfen. Ausser mehreren tausend Soldaten, die in deutsch-finnische Gefangenschaft gerieten, oder tot auf dem Kampfplatz zurückblieben, verloren die Bolschewisten grosse Mengen an Gewehren und Maschinengewehren, Granatwerfern, Geschützen, Winterausrüstung und anderem Kriegsgerät.



Japanische Truppen werden auf einem ostasiatischen Kriegsschauplatz ausgeladen

Aufn.: Atlantic

Das Schaf zahlt alles

Der einst entlegene Erdteil Australien sieht sich zeitlich kurzem in den Mittelpunkt gerückt. Krieg und nahegerückte Gefahren geben der grossen Antipodenninsel selbst dieses Gefühl. Es ist dem Verständnis der nunmehr den ganzen Erdball umspannenden Ereignisse zunächst, eines Schicksalsgestaltungen einmal aus dem Gesichtswinkel des lernenden Australiens zu betrachten.

Was zeigte sich hierbei schon während der letzten Monate? Zunächst eine noch niemals erlebte australische Truppen für England. Bundesregierung, eine Art Allgegenwart des abgelegenen Staates, die in erstaunlichem Gegensatz zur geringen Zahl seiner Bevölkerung steht. Einen halben Erdumfang von ihrer Heimat entfernt blühen australische Truppen für England. Sondervertreter ihrer Regierung nimmt an Sitzungen des Londoner Kriegskabinetts teil, die australischen Steuerzahler müssen einen Beitrag von bisher ungekannter Höhe abbringen. Die militärische, wirtschaftliche und diplomatische Verwurdenheit jedoch spielt in einer weltpolitischen: Mit Britisch-Indien, Tschingking-China und Niederländisch-Indien bildet Australien einen Bund gegen Japan.

ne konnte in Anbetracht der geringen Bevölkerungszahl als eine nahezu grossenwahninnige Selbstüberschätzung wirken — wäre Australien selbst die Quelle dieser Geschicklichkeit. Sie geht jedoch von seiner Eigenschaft als britisches Dominion aus. Was früher als Schutz- und Rückendeckung erschien, bedeutet für Australien heute höchste Gefahr: Die Verankerung im britischen Empire.

Nimmt man einen Globus zur Hand und wendet ihn so, dass Australien in der Mitte des Blickfeldes liegt, wie sieht die Welt dann aus? Ringum zeigt sie fast nur Wasser; man sieht die Inselwelt der Südsee, dahinter ein Stück Südostasien. Europa, Amerika und Afrika liegen jenseits des Wasserhorizonts. Aber gerade von diesen Rändern der Welt her strahlen die verhängnisvollen Wirkungen aus, die Australien zum Gegenstand der Politik anderer Erdteile machen. Der fünfte Kontinent, der dessen Vorherrschaft in Europa bis vor rund 200 Jahren nichts wusste, hat seine anfangs sehr unwillige, später mit Bedacht ausgenützte und sogar missbrauchte Abgeschiedenheit gründlich aufgeben müssen. Aus der ursprünglichen Stralokone

entstand ein Staatenbund, der durch seine Schafzucht wohlhabend wurde. Er hatte reichlich, an seiner Volkszahl gemessen, schon früh die höchsten Staatsschulden der Welt. Aber was tat das schliesslich: „Das Schaf zahlt alles“!

Das Blatt hat sich gewandt, denn — heute zahlt nicht mehr das Schaf, sondern der Australier selbst alles. Die Ausrüstung, das Drittel des ausgeblühten Staatshaushaltes entfallen auf die Kosten des englischen Krieges; der Kriegsausbruch in Paris wird sie weiter emporschnellen lassen. In Australien herrscht allgemeine Bestürzung, und seine führenden Politiker und Militärs beginnen, die wahre Lage zu erkennen.

Während Australien auf Churchill horcht, fühlen sich gewandt, schon als Oberherr aus dieses Erdteils. Soweit es mit der australischen Selbstständigkeit gekommen ist, dafür spricht die Tatsache, dass man in Australien am Bolschewistengegenklog auf „höheres Geheiss hin liegen“ musste. Die Feiertagsstimmung ist nun aber längst dahin, und der „Jerne Erde“ muss jetzt bedingt den Blick seinem siegreichen benachbarten Gegner, Japan, zuwenden. In dieser Lage helfen auch die vielen australischen Schafe nicht mehr. DZ.

Wühlmäuse und Hamster

Von Erich Schröter

Riga, 28. Dezember

Nur wenige Stunden noch trennen uns von dem Übergang des alten Jahres zum neuen, von einem Jahre der grössten geschichtlichen, politischen und wirtschaftlichen Ereignisse zu einem neuen Jahre, von dem wir noch nicht wissen, was es uns bringen wird. Wir wissen nur, was dieses neue Jahr entsprechend unseren Wünschen uns bringen soll. Und wir wissen weiter, dass diese Wünsche — rein menschlich bedingt — oft von einer Phantasie besetzt sind, die keine Grenzen kennt und aus den geheimsten und entlegensten Gassen und Gängen menschlicher Gehirne stammt. Davor müssen wir uns in diesem grossen Weltkriege, von dem niemand weiss, wie lange er dauern wird, ganz besonders in acht nehmen. Denn die Enttäuschung über eine nicht in Erfüllung gegangene, lange gehegte Hoffnung wirkt sich psychologisch etwa so aus wie bei einem Genesenden das plötzliche Wiederaufleben der glücklich überwunden geglaubten Krankheit. Es ist daher noch immer besser, sich mit seinen Alltagswünschen für die Zukunft nicht auf den günstigsten Fall einzustellen, sondern eher auf den ungünstigsten. So un bequem das auch für viele sein mag.

Gewiss ist es sehr un bequem, über einen längeren Zeitraum hinweg sich mit weniger Nahrungsmitteln zufriedengeben zu müssen. Die notwendigen Einschränkungen mögen uns so mehr empfohlen werden, als es sich hier im Ostland um einen Raum handelt, der Milch und Butter stets im Überfluss hatte. Es konnte anderen Völkern immer davon abgehen. Nun hat aber die Bolschewistenwirtschaft — nicht ganz ohne eigene Schuld der Ostländer — ein Jahr lang ihr Unwesen getrieben, dann ist ein neuer Krieg über diesen Raum hinweggewalzt. Von den Bolschewisten wurden Menschen gemordet, Vieh verschleppt und geschlachtet, Vorräte geplündert, Maschinen und Anlagen und Transportmittel zerstört, kurzum — neue Unordnung in die einst blühende Wirtschaft gebracht. Der Krieg aber geht mit unvermindertem Heftigkeit weiter, er geht sogar in einen frühen und kräftigen Winter hinein, der dem Menschen mehr als Gewöhnliches abfordert. Die von den Bolschewisten täglich unter Druck gesetzten Menschen dieses Raumes atmen allerwärts auf, als sie durch die deutschen Truppen von diesem Druck endlich erlöst wurden, als sie endlich wieder in eigenen Heim sich sorglos zur Ruhe begeben konnten. Dieses Aufatmen war denn auch dort am stärksten, wo der bolschewistische Druck am stärksten und längsten auf die unglücklichen Menschen gelastet hatte. Sie sind es auch, die jetzt wieder bereit sind und für alle Zukunft bereit bleiben werden, die von ihnen für die endliche und völlige Vernichtung dieses unmenschlichen Gegners noch erforderlichen Opfer jederzeit ohne Murren zu tragen.

Es gibt aber auch andere. Das sind jene Menschen, die schlechte Zeiten allzusehnlich aus dem Gedächtnis verlieren, denen es gerade immer augenblicklich am allerschlechtesten geht. Und dann gibt es noch solche, die sich um nichts, was draussen in der weiten Welt vor sich geht, bekümmern, deren Welt ihre neun bolschewistischen Quadratmeter zugehörter Wohnraum sind, den sie je nach Bedarf, Neigung und Neugierde von Fall zu Fall um den Raum des Nachbarn herum Bekannten und Verwandten hinweg erweitern. Gesprächsthema bleibt allein der graue, beinahe schon schwarz gewordene Alltag, in dem der vom Judentum entfesselte grosse Weltkrieg nur den ursächlichen Hin-

tergrund abgibt für die Untersuchung der Möglichkeiten, die amtlich bewirtschafteten Warenzuteilungen auf irgendeinem, in jedem Falle aber ungesetzlichem Wege zu erweitern. Hinzukommen noch jene Menschen, denen es dank irgendwelcher Beziehungen und entsprechender Hemmungslosigkeit oder dank ihrer verantwortlichen einflussreichen Stellung an nichts fehlt.

Diese gekennzeichneten Menschengruppen finden und schüffeln sich wie die Hunde zusammen zu ungesetzlichen Handlungen, tauschen gegen den Willen des Gesetzgebers Schnaps gegen Zigaretten, und dieses und jenes oder auch beides wieder gegen Butter und Fleisch oder Textilien. Dabei werden die Preise willkürlich von den Tauschenden heraufgezogen. Das geht nun schon eine ganze Weile so. Es kann aber nicht so bleiben. Wir sind jetzt mitten im dicksten Winter. Die Abblieferten der Bauernschaft ist sowieso geringer als im Sommer. Also muss das Weniger, was zur Verfügung an Nahrungsmitteln steht, erst recht gerecht verteilt werden.

An der Spitze der Verteilung steht die Truppe der Front, die uns den Feind vom Halse hält bei Wind und Wetter. Etappe und Zivilbevölkerung muss daher dahinter zurückstehen. Unsere körperlichen Anstrengungen sind im Vergleich zu denen an der Front geringfügig, oft sogar bedeuten sie gar nichts. Wie aber soll die beste Verwaltung eine geordnete Verteilung der vorhandenen Nahrungsmittel vornehmen, wenn Tausende und aber Tausende die Bestimmungen und Vorschriften über Preise und Warenabgabe nicht gewissenhaft verfolgen? Wie sollen die Preise stabil gehalten werden, wenn jeder bereit ist, jeden Preis zu bezahlen?

Die Bereitschaft zum Hintertürrückgang und zum Zahlen jedes geforderten Preises in Geld oder noch schlimmer in Waren ist eine Seuche, die ansteckt wie eine Volkskrankheit. Es ist eine volkswirtschaftliche Seuche. Diese Seuche muss wie die Tuberkulose, Pest, Cholera, der Typhus oder das Fleckfieber rücksichtslos bekämpft werden, denn von ihr kann jeder ergriffen werden. Betroffen wird man irgendwann so oder so von ihr. Entweder man beläugelt sich selbst als eine verseuchte Wühlmaus oder als vergiftete Hamster und überträgt die Krankheit weiter auf andere. Oder aber man wird indirekt von der Tätigkeit dieses Ungeziefers dadurch betroffen, dass die Vorratshaltung bis zur Unmöglichkeit erschwert und man gezwungen wird, von der Hand in den Mund zu leben. Für einen einzelnen Menschen mag eine solche Lebensweise noch angehen. Für eine grosse Zahl von Menschen, noch dazu mitten im Kriege, ist sie nicht zu verantworten.

Eine verantwortungsbewusste Führung sieht sich daher schon bei Zeiten zu weitreichenden, notfalls drastischen Massnahmen gezwungen, damit ein solcher Zustand erst gar nicht eintritt. Wir werden im Laufe der nächsten Zeit sehr stark darauf besorgt und bemüht bleiben müssen, um der überhandgenommenen Hamsterei, Täuscherei und Preistreiberei endlich und wirksam den Boden zu entziehen. Entsprechende Massnahmen sind eingeleitet und vorbereitet. Es wird sich nach auch sehr bald zeigen, ob der einst so ablieferungswillige Bauer bereit ist, seine einmal übernommenen Verpflichtungen in diesem Kriege auch weiterhin zu erfüllen.

Darüber muss sich aber schon jetzt jeder einzelne im klaren sein: wer nicht im Gleichschritt auf Vordermann ausgerichtet marschiert, damit die Kolonne ungehindert vorwärts kommt, dem wird gewandt in die Hacken getreten werden. Die harte Bestrafung derer, die fortgesetzt und ohne Rücksicht auf die Mitmenschen das Gesetz und die Volksgemeinschaft verletzen, um sich vor anderen Vorteilen zu erschleichen, muss erfolgen im Interesse derer, die anständig sind, die die Gesetze dieses Krieges achten, und die Rücksicht auf die anderen Menschen walten lassen. Das gilt für alle ohne jede Ausnahme, ob hoch oder niedrig, ob reich oder arm! Diese Haltung sind wir den Männern an der Front schuldig.

Japanischer Vormarsch auch in China

Schanghai, 28. Dezember. Die japanische Offensive in China südwestlich von Hankau im Nordost der Provinz Hunan erreichte den Milo-Fluss, an dem mehrere chinesische Befestigungen genommen wurden.

Sowjetangriffe abgewiesen

Britische Landungsversuche in Norwegen

Führerhauptquartier, 28. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im südlichen Abschnitt der Ostfront wurde der Gegner der einige örtliche Einbrüche in unsere Stellungen erzielt hatte, durch schwingvolle Gegenangriffe zurückgeworfen. Deutsche, italienische und slowakische Truppen sowie die aus dänischen, niederländischen, holländischen, niederländischen und norwegischen Freiwilligen zusammengesetzte HJ-Division „Wiking“ haben sich erneut im Kampfe bewährt. Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurden stärkere feindliche Angriffe in harten Kämpfen zum Stehen gebracht. Schwächere Angriffe des Gegners im nördlichen Frontabschnitt wurden ebenfalls abgeschlagen.

Die Luftwaffe unterstützte allen Frontabschnitten die Kämpfe des Heeres durch wirksame Angriffe auf Bereitstellungen, rückwärtige Einrichtungen und Eisenbahnanlagen des Gegners.

In der Strasse von Kertsch setzten starke Kampf- und Sturzkampffliegerverbände die Angriffe gegen feindliche Schiffe fort. Sie versenkten drei Transporter mit zusammen 2800 BRT und beschädigten ein Kanonenboot sowie vier weitere Schiffe.

An der englischen Ostküste versenkten Kampfflugzeuge in der Nacht zum 28. Dezember ein Handelsschiff von 6000 BRT. Britische Seestreitkräfte versuchten am 27. Dezember eine nachlässige Unternehmung an zwei entlegenen Punkten der norwegischen Küste. Nach kurzen heftigen Kämpfen mit den örtlichen Wachmannschaften des Heeres und der Kriegsmarine wurden die britischen Landungsgruppen vertrieben. Sie zogen sich auf ihre Schiffe zurück. Deutsche Kampfflugzeuge versenkten aus einem flüchtigen Kriegsschiffsverband einen Zerstörer und beschädigten einen Kreuzer sowie einen weiteren Zerstörer. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden zehn feindliche Bomber abgeschossen.

Bei Annäherung des Feindes wurde das deutsche Vorpostenboot „Föhn“ durch zahlreiche britische Einheiten geschossen.

Kämpfe an der Frontmitte

Erfolgreiche deutsche Gegenstösse

Berlin, 28. Dezember. Im mittleren Frontabschnitt setzten die Bolschewisten ihre Angriffe an verschiedenen Stellen fort. Die deutschen Verbände schlugen diese Angriffe in harten Kämpfen und unter schweren Verlusten für den Gegner ab. Wo den Bolschewisten ein örtlicher Einbruch gelungen war, wurden sie im Gegenstoss wieder hinausgeworfen. Eine feindliche Gruppe war über einen zugeflossenen Fluss in das Hauptkampffeld eingedrungen. Teile einer deutschen Infanteriedivision traten sofort zum Gegenstoss an und warfen die Bolschewisten unter hohen blutigen Verlusten auf das Ostufer zurück.

In einem anderen Frontabschnitt griffen berittene bolschewistische Verbände und Schneeschuttruppen die deutschen Stellungen an. Auch diese Angriffe wurden abgewiesen. Bolschewistische Schneeschuttkolonnen in Stärke von zwei Kompanien, die sich zum Angriff bereitstellten, wurden rechtzeitig erkannt und durch das Feuer der deutschen Artillerie zersprengt.

Insgesamt sind versenkt worden: Sieben Schlachtschiffe, zwei Kreuzer, ein Zerstörer, neun U-Boote, sechs Kanonenboote zw. Minensucher, acht Torpedoboote und 16 Handelsschiffe. Schwer beschädigt wurden drei Schlachtschiffe, drei Kreuzer, vier Zerstörer, zwei Kanonenboote, ein Hilfschiff und drei Handelsschiffe. Teilweise beschädigt wurden ein Schlachtschiff und vier Kreuzer. Ausserdem wurden erbeutet: 50 Handelsschiffe mit insgesamt 130 000 BRT sowie 407 kleinere Fahrzeuge. Die Marineluftwaffe habe 803 Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört.

Die japanischen Verluste belaufen sich auf drei Zerstörer, einen Minensucher und fünf Spezial-U-Boote. Ferner wurden ein Minensucher schwer und ein kleiner Kreuzer leicht beschädigt.

Auf die einzelnen Operationen der japanischen Flotte eingehend erklärte Schimada, die Flotten Englands und Amerikas seien zerschlagen und mehr als die Hälfte der feindlichen Luftstreitkräfte sei vernichtet. Japan habe die Herrschaft zur See und in der Luft auf dem Pazifik errungen.

Im Nordabschnitt der Ostfront griffen die Bolschewisten einen Abschnitt mehrmals ein. Alle diese Angriffe wurden abgewiesen. Die Bolschewisten büssten hierbei mehrere hundert Tote ein.

Im Nachbarabschnitt wurde das Gelände von versprengten Gruppen bolschewistischer Truppen gesäubert. Hierbei wurden Reste des Feindes aufgegeben. In einem weiteren Abschnitt wurden bolschewistische Bereitstellungen zum Angriff rechtzeitig erkannt. Ein liegendes Artilleriebatterie verhinderte eine Entwicklung der bereitgestellten Verbände und damit ihren Angriff.

Abschliessend erklärte Schimada, dass dank der langjährigen Schulung und der harten Erziehung die japanische Flotte sich in jeder Beziehung im Pazifik als überlegen gezeigt habe.

Popham-Linie durchbrochen

Japanischer Vormarsch in Malaya

Tokio, 28. Dezember. Im Angriff auf Singapur haben japanische Truppen eine Stelle südlich der nach dem abgesetzten Oberbefehlshaber Popham benannten britischen Verteidigungslinie erreicht.

Die Popham-Linie, die angelegt mindestens drei Monate jedem Widerstand gewachsen sein sollte, wurde am fünften Tage der Feindseligkeiten in genau 24 Stunden durchbrochen. Die Masse der aus etwa 20 000 indischen Truppen bestehenden Verteidiger ist auf einen Bruchteil seiner früheren Stärke dezimiert worden. Wie überstürzt der britische Rückzug vorstatten ging, geht daraus hervor, dass in der Popham-Linie 40 Panzerwagen, 60 Geschütze verschiedener Kaliber, 20 Automobile und grosse Mengen anderer Waffen zurückgelassen wurden.

Nachdem die Verteidigung zu zerbröckeln begann und die nicht sehr kampffreudigen indischen Truppen sich zurückgezogen hatten, kam es zwischen Indern und britischen Offizieren in die sicheren Etappenstellungen geblieben waren, zu blutigen Zusammenstößen. Zahlreiche britische Offiziere, die von lebenden Indern getötet worden waren, wurden später von den vorrückenden Japanern gefunden.

Die Lage auf den Philippinen

Unentwegt neue Landungen der Japaner

Tokio, 28. Dezember. Die japanische Luftwaffe unternahm 25 bis 30 schwere Angriffe jedesmal mit starken Streitkräften auf Halanena und in der Manila-Bucht liegende Schiffe. Schwere Schäden wurden angerichtet. Nach Frontmeldungen sind die Japaner an zwei weiteren Stellen der Westküste Luzons ungefähr 70 km von Manila gelandet. Die langgestreckte Insel Alabat, einige Meilen von Atimonan entfernt, ist von den Japanern besetzt worden.

Auf den Philippinen wird die Lage der nordamerikanischen Verteidigung, wie auch Reuter zugeben muss, immer kritischer. Dabei versucht sich die britische Agentur mit der Feststellung zu trösten, der Ernst der Lage in den nordamerikanischen Besitzungen sei seit Kriegsbeginn voraussetzungen gewesen, da die Japaner überraschend gleichzeitig alle Verbindungspunkte mit dem amerikanischen Kontinent angegriffen und damit die Verteidigung um so schwieriger gestaltet hätten.

Die Verteidiger im Norden leiteten ein hartnäckiges Rückzugsgefecht, um eine neue und stärkere Verteidigungslinie zu erreichen, die sich in der Pempanga-Ebene befindet, auf die die Japaner von den Höhenzügen Lingayens aus herabschwürmen. In Südwest Luzon hat Japan eine heftige Offensive aus dem Gebiet von Atimonan vorgetragen. „Es kostete den in Manila lebenden Nordamerikanern viel Mühe, den Eingeborenen zu erklären, warum Japan, das doch angeblich einem weltanschaulichen Zusammenstoß nahesteht, den Luzon vollkommen beherrscht, während von Seiten der USA immer behauptet wurde, dass sie imstande seien, monatlich annähernd 2000 Flugzeuge zu bauen.“ — so drahtet ein USA-Korrespondent aus Manila über die tiefe Enttäuschung der Eingeborenen über die Inaktivität der Vereinigten Staaten.

Die Enttäuschung über die USA scheint sich auch in einer Antwort des Präsidenten Quezon auf die Weihnachtsbotschaft Stimson's wiederzuspiegeln, in der der USA-Staatssekretär erklärte, dass „die Verteidigung in Südwest Luzon die Philippinen vertreiben“ würden, sobald die Kräfte der USA organisiert seien.

Die Enttäuschung über die USA scheint sich auch in einer Antwort des Präsidenten Quezon auf die Weihnachtsbotschaft Stimson's wiederzuspiegeln, in der der USA-Staatssekretär erklärte, dass „die Verteidigung in Südwest Luzon die Philippinen vertreiben“ würden, sobald die Kräfte der USA organisiert seien.

Die Enttäuschung über die USA scheint sich auch in einer Antwort des Präsidenten Quezon auf die Weihnachtsbotschaft Stimson's wiederzuspiegeln, in der der USA-Staatssekretär erklärte, dass „die Verteidigung in Südwest Luzon die Philippinen vertreiben“ würden, sobald die Kräfte der USA organisiert seien.

Die Enttäuschung über die USA scheint sich auch in einer Antwort des Präsidenten Quezon auf die Weihnachtsbotschaft Stimson's wiederzuspiegeln, in der der USA-Staatssekretär erklärte, dass „die Verteidigung in Südwest Luzon die Philippinen vertreiben“ würden, sobald die Kräfte der USA organisiert seien.

Italienischer Wehrmachtbericht

Vereitelter Feindangriff bei Bengasi

Rom, 28. Dezember. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Ein von Panzerkräften unterstützter feindlicher Infanterieangriff gegen die Stellungen der deutschen Flieger wurde durch einen Gegenangriff abgewiesen. Er wurde durch den Verlust von zwei und brachten Gefangene ein.

Artillerietätigkeit an der Front von Sollum und Bardia. Deutsche Fliegerverbände bombardierten wiederholt Verbindungsstellen des Gegners und griffen Flugplätze an. Es wurden Brande und Explosionen, einige am Boden zerstört oder beschädigte Flugzeuge sowie viele getroffene Kraftfahrzeuge beobachtet.

Die Flugabwehr unserer grossen Einheiten schoss drei Flugzeuge ab. Ein weiteres stürzte von der Abwehr von Tripolis getroffen bei einem Einflug ab, der einige Opfer forderte und keine schweren Schäden verursachte. Wiederholte Angriffe der deutschen Luftwaffe auf militärische Anlagen in Malta hatten bemerkenswerte Ergebnisse. Drei feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen, andere am Boden in Brand gesetzt.

Rundfunkaustausch Deutschland-Japan

Am Sonnabend eröffnet

Berlin, 28. Dezember. Im Rahmen des am 18. Dezember 1941 abgeschlossenen deutsch-japanischen Rundfunkabkommens wurde am Sonnabend die erste deutsch-japanische Austauschsendung von Deutschland aus mit Ansprachen des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des Reichsminister der japanischen Botschafters in Berlin, General Oshima, eröffnet.

Britische Verlustangaben

Beachtliche Teilzugstände

Stockholm, 28. Dezember. Der flugmilitärische Mitarbeiter von „Stockholms Tidningen“ veröffentlicht einige Ziffern über die Verluste der britischen Luftwaffe an Mannschaften und Offizieren, die in der Oktobernummer der englischen Flugzeitschrift „Airplane“ genannt werden.

In dieser Nummer werden als Totalverluste seit Anfang des Krieges 17827 Offiziere und Mannschaften, darunter allein 4957 Offiziere angegeben. Wenn man von der zugegebenen Totalverlustziffer einen Durchschnitt errechnet — so fährt der Verfasser fort —, „komme man auf einen durchschnittlichen Verlust von durchschnittlich 23 Angehörigen der britischen Luftwaffe. Man müsste feststellen, dass dies eine ausserst hohe Zahl sei, da es sich um hochqualifiziertes und schwer auszubildendes Personal handele.“

DZ. Was es mit englischen Verlustangaben auf sich hat, ist hinlänglich bekannt. Eine Zeitschrift wie „Airplane“ die sich mit heiklen Themen befasst, untersteht erst recht der militärischen Zensur, deshalb kann erhaltungsgemäss angenommen werden, dass die im obigen Zusammenhang genannten Verlustziffern durchaus nicht den Tatsachen entsprechen, obwohl sie selbst unter den obwaltenden Umständen schon als beachtlich hoch anzusehen sind. Auch diese Zahlen stellen nach Churchill'scher Methode nur Teilzustände dar und liegen tatsächlich viel höher.

Skier und Skistiefel für die Wehrmacht

Dringender Appell

Berlin, 28. Dezember. Um den Gesamtbedarf der Wehrmacht an Skiern und Skistiefeln zu befriedigen, werden alle Skiläufer aufgefordert, ihre Skier und Skistiefel für die Wehrmacht abzugeben.

Ausgenommen davon sind alle noch nicht zur Wehrmacht einberufenen Angehörigen der HJ, da sie sich in der vor-militärischen Ausbildung befinden und dazu ihre Skier benötigen, ferner die gesamte Bergbevölkerung, soweit sie die Skier zu beruflichen Zwecken benötigt, und die Skilehrer, die ihre Skier für die Durchführung der ihnen übertragenen Ausbildungsaufgaben gebrauchen.

Die Sammlung von Skiern und Skistiefeln wird parallel zur Sammlung von Pelz-, Woll- und Wintersachen für die Front durch die gleichen Sammelstellen durchgeführt.

Die Spender von Skistiefeln erhalten für jedes Paar abgegebener Skistiefel einen Bezugsschein auf Strassenschuhe. Wenn für einen Volksgenossen kein solches Paar abzugeben ist, wird wertvollen Skier eine finanziell nicht zumutbare Belastung bedeutet, so kann er auf Antrag dafür eine Vergütung erhalten. Die Höhe der Vergütung richtet sich nach Qualität und Zustand der abgegebenen Skier. Einzelheiten über die Bewertung teilen die Sammelstellen mit.

Die Skier und Stöcke sollen gut zusammengebunden und mit einem haltbar angebrachten Schild versehen sein, auf dem Name und Anschrift des Spenders vermerkt sind. Es werden wie bei den Wollsachen zwei Quintungen ausgestellt, von denen die eine im Besitz des Spenders bleibt.

Es wird erwartet, dass alle Skiläufer den Appell zur Abgabe ihrer Skier beherzigen, auch wenn sie ihnen noch so sehr ans Herz gewachsen sind, denn unsere Soldaten benötigen sie noch dringender als sie selbst.

Gleichzeitig ist für alle Verkehrsmittel eine Transportperle für Skier verhängt worden.

Rundfunkaustausch Deutschland-Japan

Am Sonnabend eröffnet

Berlin, 28. Dezember. Im Rahmen des am 18. Dezember 1941 abgeschlossenen deutsch-japanischen Rundfunkabkommens wurde am Sonnabend die erste deutsch-japanische Austauschsendung von Deutschland aus mit Ansprachen des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop und des Reichsminister der japanischen Botschafters in Berlin, General Oshima, eröffnet.

Britische Verlustangaben

Beachtliche Teilzugstände

Stockholm, 28. Dezember. Der flugmilitärische Mitarbeiter von „Stockholms Tidningen“ veröffentlicht einige Ziffern über die Verluste der britischen Luftwaffe an Mannschaften und Offizieren, die in der Oktobernummer der englischen Flugzeitschrift „Airplane“ genannt werden.

In dieser Nummer werden als Totalverluste seit Anfang des Krieges 17827 Offiziere und Mannschaften, darunter allein 4957 Offiziere angegeben. Wenn man von der zugegebenen Totalverlustziffer einen Durchschnitt errechnet — so fährt der Verfasser fort —, „komme man auf einen durchschnittlichen Verlust von durchschnittlich 23 Angehörigen der britischen Luftwaffe. Man müsste feststellen, dass dies eine ausserst hohe Zahl sei, da es sich um hochqualifiziertes und schwer auszubildendes Personal handele.“

DZ. Was es mit englischen Verlustangaben auf sich hat, ist hinlänglich bekannt. Eine Zeitschrift wie „Airplane“ die sich mit heiklen Themen befasst, untersteht erst recht der militärischen Zensur, deshalb kann erhaltungsgemäss angenommen werden, dass die im obigen Zusammenhang genannten Verlustziffern durchaus nicht den Tatsachen entsprechen, obwohl sie selbst unter den obwaltenden Umständen schon als beachtlich hoch anzusehen sind. Auch diese Zahlen stellen nach Churchill'scher Methode nur Teilzustände dar und liegen tatsächlich viel höher.

DEUTSCHE ZEITUNG IM OSTLAND

Riga, Schmiechstr. (Kaleju iela) Nr. 23. Verlagsdirektor Ernst Heyckel. Hauptvertriebler Dr. Fritz Michels. Schriftf. Hauptvertriebler Hermann Baumauer; alle in Riga. Abonnementpreise: 2,50 RM einschliesslich Zustelgebühren. Einzelverkaufspreis 0,10 RM. Im Reich: Monatsgebühr 1,42 RM einschliesslich Zustelgebühren. Einzelverkaufspreis 0,20 RM. Postnummern: A. Die Dienstenote 46230 A. Die Zeitung ist an jeder Postanstalt im Reich zu abonnieren.

Sport

Europa-Meister A. Behrsinsch in Form

Eischnellaufwettkämpfe um den Weihnachtspreis in Riga

Rennfahrer Aberger
 Mit Erich Aberger ist in Berlin einer der besten deutschen Strassenfahrer im Alter von 49 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Aberger feierte schon vor dem Weltkrieg große Triumphe, er gewann zahlreiche klassische Rennen, u. a. 1912 das Rennen „Rund um Berlin“, zwei Jahre später die Fernfahrt Wien-Berlin. Nach dem Weltkrieg holte er sich 1922 die deutsche Meisterschaft auf der Straße. Auf der Bahn fuhr er in der Hauptsache Sechstagerrennen. In den letzten Jahren vermittelte er seine große Erfahrung als Betreuer der Victoria-Reammannschaft den Fahrern der jüngeren Generationen, denen er stets ein vorbildlicher Kamerad war.

Seelenbinder und Klausen

Zwei deutsche Siege in Stockholm
 Zwei deutsche Siege gab es bei einem schwerathletischen Kampftag, den Dan Kopenhagen am gestrigen Sonntag veranstaltete. Im Ringen trat Meister Werner Seelenbinder (Berlin) gegen den dänischen Mittelgewichtler John W. Jensen an, der für den verletzten Gunnar Nielsen eingespungen war. Jensen erwies sich als ein guter Gegner, der gleich zu Beginn durch einen Seitenauflauffer Seelenbinder in Gefahr bringen konnte. Doch nach 12,5 Minuten kamficht gelang Seelenbinder durch einen Schläuder mit folgendem Schulterbegriff ein entscheidender Sieg. Der Lübecker Gewichtheber Hans Klausen stach mit seiner Gesamtleistung von 345 kg (100, 105, 140) im Olympischen Dreikampf die dänischen Meister Nils Petersen (340 kg) und Einer Oestén (330 kg) aus.

Niederrhein-Boxer erfolgreich

Das gestrige Zusammentreffen der Box-Staffeln der Bereiche Westfalen und Niederrhein in Duisburg ergab nach durchweg schönen Kämpfen den hohen 12:4-Sieg der Niederrhein-Boxer. Die Niederlage der Westfalen ist in dieser Höhe nicht ganz verdient, zwei Punkte verloren sie durch das Fehlen ihres Halbschwergewichtlers Kompfios und im Bantamgewicht hatte Strangfeld gegen den Jugendmeister Schims (Düsseldorf) zumindest ein Unentschieden verdient, das Kampfergebn gab jedoch Schims die Punktschiedung.

Ringer in Halle

In Halle wurde ein Ringerturnier durchgeführt, das mit den Erfolgen der einheimischen Brüder Max und Kurt Hausik endete. Im Federgewicht belegte der Mitte-Meister Max Hausik den ersten Platz vor seinen Landsleuten Siegmund und Schlichting, sowie dem dreimaligen Jugendmeister Lohr (Leipzig), der technisch ausgezeichnete Leistungen bot und gegen Hausik erst nach 14:55 Minuten unterlag. Gewinner des Weltgewicht-Turniers wurde Kurt Hausik vor Scholl.

Winkelmann-Löhner bestes Eistanzpaar

Drei Wiener Paare enden in Front

Einer der schönsten Titelkämpfe des Eissports gelangte am gestrigen Sonntag im Eisstadion in Garmisch-Partenkirchen mit dem Reichsteigwettbewerb im Eistanz zum Austrag. Wie erwartet, war die Entscheidung eine rein Wiener Angelegenheit. Schon zum vierten Male holten sich Edith Winkelmann-Walter Löhner den ersten Platz vor Jutta Stöhr-Fritz Hackl, den ewigen Zweiten. Im Kampf um den Reichsteig. An dritter Stelle landete mit Hörman-Kolbinger ebenfalls ein Wiener Paar, so dass von 5 gestarteten Paaren allein drei in Front endeten. 5000 Zuschauer spendeten den Teilnehmern des Tanzwettbewerbs

In Riga wurden vorgestern und gestern Eischnellaufwettkämpfe um den sogenannten Weihnachtspreis ausgetragen, in deren Rahmen die Spitzenklasse der lettischen Eischnellaufer an den Start ging. Trotz nicht allzu günstiger Witterung wurden zum Teil sehr gute Zeiten erzielt und darüber hinaus der etwa 3000 Kopf starken Zuschauermenge spannende Kämpfe geboten.

Zu den spannendsten Läufen zählte über die 500-Meterstrecke fraglos der Zweikampf zwischen Europa-Meister A. Behrsinsch und dem schnellen Kurzstreckler A. Bite. Im Finish erwies sich Behrsinsch jedoch überlegen und siegte in 45,6 Sekunden vor Bite, der 46,3 benötigte. Den dritten Platz belegte Tabaks in 48 Sekunden vor Krastinsch und Ahbols (je 48,3), sowie Belinsch (50,9).

Auch im 1500-Meter-Lauf holte Behrsinsch die beste Zeit heraus und siegte unangefochten in 2:35,4 Minuten. Es folgten Tabaks 2:39,6; Ahbols 2:39,9; Krastinsch 2:40,4 und Belinsch 2:42,2. Bite hatte Pech. Er stürzte kurz nach dem Start und konnte sich deshalb in 2:47,5 nur auf den letzten Platz placieren.

Die größte Überraschung des 3000-Meter-Laufes war das Tabaks, dem man gegen Behrsinsch sehr gute Aus-

sichten gegeben hatte, sich nur mit dem 4. Platz begnügen musste. Er hat allerdings noch nicht annähernd seine Bestform erreicht. Wie über die bisher genannten Distanzen wurde Behrsinsch auch im 3000-Meter-Lauf überzeugend Sieger. Er benötigte für die Strecke 5:29,1 Minuten. Es folgten: Krastinsch 5:35,4; Ahbols 5:35,9; Tabaks 5:39,5; Bite 5:41,7 und Belinsch 5:52,3.

Seine Überlegenheit zeigte Europa-Meister A. Behrsinsch auch im 5000-Meter-Lauf, den er allerdings nur ganz knapp vor Tabaks gewann. Die Zeiten lauten hier: Behrsinsch 9:49,4; Tabaks 9:49,8; Belinsch 9:53,9; Ahbols 9:55,2; Bite 9:55,9 und Krastinsch 10:20,0.

In der Gesamtwertung holte sich somit Alfons Behrsinsch durch seine Siege über alle 4 Distanzen mit 211,190 Punkten den Sieg und damit den Weihnachtspreis. Den zweiten Platz des Wettkampfes belegte Tabaks mit 216,190 Punkten. Es folgten: Ahbols 217,087; Bite 218,673; Krastinsch 219,667 und Belinsch 223,064.

Harte Kämpfe lieferten sich auch die Läufer der B-Gruppe, bei denen S. Strods eine Klasse für sich war und über alle 3 Strecken überzeugend zum Siege kam. Im einzelnen lauten die Ergebnisse: Strods 1,1, Strods 49,4; 2. K. Osolinsh 54,6; 3. A. Buhmanis



Europa-Meister A. Behrsinsch (links) im Kampf gegen den vielversprechenden lettischen Nachwuchsläufer Krastinsch
 DZ-Archiv-Spruhde

Um den Weltrekord

Ragnhild Hveger oder Kirsten Busch-Sörensen?

Am 18. Januar soll es in Kopenhagen das erste Zusammentreffen im Krautschwimmen zwischen den beiden hervorragenden dänischen Weltrekordschwimmerinnen Ragnhild Hveger und Kirsten Busch-Sörensen geben. Eine zweite Kraftprobe ist für den Februarmonat in der Heimat von Kirsten Busch-Sörensen in Aarhus in Aussicht genommen. Es sind Angriffe auf drei Weltrekorde (100 Yards, 100 Meter und 4x100-Meter-Staffel) vorgesehen.

Als Ragnhild Hveger sich auf ihrer und ebenso den jugendlichen Könnern in den umrahmenden Schaulaufen rücken Beifall.

Das vorgesehene Eishockeyspiel zwischen Rüssessee und Füssen wurde abgesagt. Die Ergebnisse des Reichsteigwettbewerbs im Eistanz lauten im einzelnen:

1. Edith Winkelmann - Walter Löhner 5:57,3 P., 2. Jutta Stöhr-Fritz Hackl 10:56,6, 3. Hörman-Kolbinger (sämtl. Wien) 16:52,4, 4. Luch-Bitter (Berlin) 22:50,6, 5. Geschwister Schlatterer (München) 22:50,5, 6. Partmann-Hainlein (Wien) 31:45,8, 7. Lienbauer-Fischer (Wien) 33:46,4, 8. Kaiser-Pfeiffenberger (Essen) 40:39.

Deutschlandreise befand, hat Kirsten Busch-Sörensen in Aarhus den 1939 von Ragnhild Hveger mit 59,7 Sekunden aufgestellten Weltrekord im 100-Yards-Krautschwimmen auf 59,5 verbessern können. Es ist bestimmt eine hervorragende Leistung, einen Weltrekord der kurzen Strecke um 7/10 Sekunden zu verbessern, aber die erzielte Zeit stellt allem Anschein nach noch nicht die Grenze der Leistungsfähigkeit der neuen dänischen Weltrekordschwimmerin dar. Im Training hat Kirsten Busch-Sörensen wiederholt die 59 Sekunden-Grenze gestreift, so dass auch eine weitere Verbesserung der neuen Weltbestleistung nicht ausgeschlossen erscheint, zumal dann, wenn auch Ragnhild Hveger mit im Rennen ist.

Wer ist die schnellste Schwimmerin der Welt und wird Ragnhild Hveger, die Schwimmerin mit 42 Weltrekorden, in ihrer eigenen Heimat entthront werden, das sind die Fragen, die sich bei dem Zusammentreffen der dänischen Schwimmerinnen aufdrängen. Der wichtigste Weltrekord, um den die beiden Schwimmerinnen kämpfen werden, ist die Weltbestleistung im 100-Meter-Krautschwimmen für Frauen, die seit dem Jahre 1936 von der Holländerin Willy den Oub-

54,9, 1500 m — 1. Strods 2:44,4; 2. K. Osolinsh 2:50,3; 3. J. Ciernjeks 2:57,1, 3000 m — 1. Strods 9:59,1; 2. K. Osolinsh 6:03,4; 3. N. Galakrodsniks 6:12,5. In der Gesamtwertung über die drei Distanzen siegte somit Strods mit 164,050 Punkten vor K. Osolinsh (172,099 Punkte) und Ciernjeks (178,506 Punkte).

Auch im 3000-Meter-Lauf für Anfänger, zu dem 17 lettische Nachwuchsläufer gemeinsam an den Start gingen, gab es harte Kämpfe und der Sieg wurde erst in den letzten Metern entschieden. Das Zielband rissen gleichzeitig Stiehrste und Ahbolinsch, die Schiedsrichter erkannten dann Stiehrste den Sieg zu. Die beiden nachfolgenden Läufer lautete 5:58,6. Den 3. Platz belegte Ikscheis (6:03,9) vor Migla (6:04,5).

Bei Wettkämpfen der Frauen ging die begehrte lettische Rekordläuferin Iiso Alekseeva zwar allein über 39 Minuten, erzielte aber dennoch gute Zeiten: für die 500-Meter-Strecke brauchte sie 56,4 Sekunden und absolvierte den 1500-Meter-Lauf in 3:18,0 Minuten.

Die Wettkämpfe, die von den „Daugawieschi“ gut organisiert und durchgeführt waren, sehen insgesamt 39 Teilnehmer, die in den beiden genannten Läufen laute 5:58,6. Den 3. Platz belegte Ikscheis (6:03,9) vor Migla (6:04,5).

„Lodus Lahtsch“ siegen

Eishockey-Treffen in Riga

Auf dem Platze des ehemaligen Armeesportklubs traten gestern die Einheiten „Lodus Lahtsch“ und ehemalige Armeesportklub zu einem Eishockey-Treffen an. Die sogenannte Einheit, die mit Fischers, Wiholinsch, Petersons, R. Schulmanis, V. Schulmanis, Putnisch, Koneckis, K. Silpausch und Weide antrat, zeigte eine größere Schnelligkeit und auch ein besseres Zusammenspiel und siegte verdient mit 4:2 (2:1, 2:0, 0:1), die die vier „chowski“ Brüder Schulmanis, sowie K. Silpausch und Putnisch die Tore, während für ihre Gegner L. Silpausch und Blukis erfolgreich waren.



Die lettische Eischnellauferin Iiso Alekseeva
 DZ-Archiv-Spruhde

Eischnellauf-Dreistädte-Kampf

Im Münchener Prinzregenten-Stadion wird am Neujahrstage ein Dreistädte-Kampf im Eischnellauf durchgeführt. München, Wien und Köln stellen dazu jeweils zwei Läufer. Wien entsendet seine beiden Soldaten Tastl und Löwinger, für München starten Sandner und Bieser.

Eishockey in Garmisch

Internationales Turnier im Eisstadion

Im Olympia-Eisstadion wird vom 1. bis zum 4. Januar ein internationales Eishockeyturnier durchgeführt, an dem neben dem deutschen Meister SC-Rüssessee auch die beiden vom Spengler-Pokal aus der Schweiz kommenden Mannschaften von Göta-Stockholm und des Berliner Schlittschuhclubs teilnehmen. Am Neujahrstag spielt Rüssessee gegen Göta, am 2. Januar gegen Göta in Berlin und am 4. Januar treten die beiden Sieger zum Endkampf gegeneinander an.

Sieg der Mannheimer

Die Eishockey-Mannschaft des Mannheimer ERC setzte ihre Siegesriehe mit einem weiteren Erfolg in Düsseldorf fort und konnte mit dem 3:1 (2:1, 1:0, 0:0) über die Düsseldorf ERC bereits ihren vierten Sieg in ununterbrochener Reihenfolge feiern. Die Süddeutschen, die in Schwinghammer ihren besten Mann hatten, gewannen vor allem dank der besseren Zusammenarbeit.

Fecht-Ländertreffen

Terminkalender für das kommende Jahr

Die deutschen Fechter haben ihren Terminkalender für das kommende Jahr zum Teil bereits festgelegt. Den Höhepunkt des ersten Vierteljahres bildet nach einem reichsweiten Florett-Turnier für Männer und Frauen am 31. Januar und 1. Februar in Düsseldorf ein internationales Einzelfechten in Innsbruck am 23. Februar und 1. März. Deutschland, Italien, Ungarn, die Slowakei, Rumänien, Dänemark und Kroatien wollen hier mit ihren Besten die Klingen kreuzen. Die Ausbreitung sieht Turniere in allen Waffen sowie Frauenflorett vor. Die Mannschaftsmeisterschaft der Frauen wird für den 4. April nach Kassel vergeben. Am 19. April wird ferner in Neapel der alljährliche „Kampf der Zwoif“ zwischen den Spitzenkönnern von Deutschland und Italien in allen drei Waffengattungen wiederholt.

Ein Vierstädte-Kampf der Hochschulfechterinnen wurde für den 31. Januar nach Wien abgeschlossen. Beteiligt sind an diesem ersten Vergleichskampf Wien, Prag, Innsbruck und München. Das Treffen soll in jedem Jahr in einer anderen der beteiligten Städte wiederholt werden.

Kroatien gegen Italien

Kroatien, das am 18. Januar in Breslau im Fußball-Länderspiel gegen die deutsche Nationalmannschaft austritt, spielt im März auch auf italienischem Boden gegen Italien. Die Vorbereitung für die Länderkämpfe soll Anfang Januar mit Vorbereitungsspielen aufgenommen werden.

Schach in Riga

Blitzturnier der Studenten

Am gestrigen Tage massen zwanzig der besten Schachspieler der Rigaer Studentenschaft ihr Können in einem Blitzturnier. Nach spannenden Kämpfen siegte Janssemis mit 10 Punkten vor Solmanis (9,5 Punkte) und Enslitschews (7 Punkte). Im Nebenturnier kam K. Jurschewskis vor Lagsdinsch auf den ersten Platz.

Am kommenden Sonntag um 9.30 Uhr findet am Alfred-Rosenberg-Ring 11, W. 7 ein Schachtreffen zwischen einer Studentenmannschaft und einer Vertretung von Absolventen der Rigaer Universität statt.

Auf dem zweiten Platz



Das Paar Ria Baran-Paul Falk, das im Rahmen der deutschen Eiskunstlaufmeisterschaften vielfach als Favorit galt, sich aber mit dem zweiten Platz begnügen musste
 Sportbild Schirner

Aus Norwegens Sportleben

Eine Unterredung mit Charles Hoff

Charles Hoff, bekannt durch seine Weltmeisterschaft im Stabhochsprung, der heute im norwegischen Ministerium „Arbeitsdienst und Sport“, die Abteilung Sport führt, äußerte sich in einer Unterredung über die norwegischen Mitarbeiter gegenüber dem über die Umorganisation des norwegischen Sportes wie folgt:

In Norwegen standen sich über zwanzig Jahre lang der politische und unpolitische Sport gegenüber, die sich heftig bekämpften.

Die unpolitische Sportorganisation setzte sich aus zwanzig Spezialvereinen zusammen, die getrennt nicht leben und nicht sterben konnten, und die auch mehr gehen, als nebeneinander arbeiten.

Alles in allem hatte Norwegen ungefähr 3000 Sportvereinigungen. Mit Kreisorganisationen, Kluborganisationen und den beiden konkurrierenden Hauptverbänden besaß Norwegen zusammen 25.000 Sportler, also allzu viele, wenn man bedenkt, dass nicht mehr als 60.000 Sportler wirklich als Aktive bezeichnet werden konnten. Hinzu kam, dass der Staat nur sehr wenig Geld für sportliche Zwecke bewilligte, so dass die sportlichen Anlagen oft veraltet und teilweise völlig unbrauchbar waren.

Dieser Zustand änderte sich mit dem Tage, als der Führer der National Samling, Vidkun Quisling, die politische Führung in Norwegen übernahm. Wie auf allen anderen Gebieten, so erfolgte auch auf dem des Sports eine Umorganisation, die anfangs Widerstand erweckte, sich allmählich aber durchsetzte. Charles Hoff meint weiterhin, dass im Frühjahr mit einer völligen Neuordnung zu rechnen ist, denn alle bisherigen Vereine, die Arbeitersportverbände eingeschlossen, wurden in einer Sportorganisation „Norges Idrettsforbund“, zusammengefasst.

Der norwegische Staat ist wesentlich am Sport interessiert und hat ein Vielfaches der Beträge zugewandt, die früher zur Verfügung gestellt. Nunmehr soll der norwegische Sport in

erster Linie durch die sogenannten Fußball-Tips finanziert werden, die in Schweden schon seit langem und in Finnland seit kurzem erprobt sind und sich als sehr erfolgreich erwiesen haben.

Auch die Frage, wie sich der Hird-Sport (Hird ist die SA Norwegens) ausbreiten, erklärte Hoff, der auch der Führer des Hirdsportes ist: Es haben sich vorläufig viele Schwierigkeiten ergeben, da sich sehr viel gute Sportler aus der Hird nach und nach für die Standarte Nordland der Waffen-SS und für „Das Nordische Legion“ gemeldet haben. Es geht jedoch hier ebenfalls vorwärts. Es ist nur nicht möglich, im ersten Jahr alle Sportarten zu berücksichtigen, weil es sowohl noch an Instruktoren wie an Schiedsrichtern und tüchtigen Leitern fehlt. Durch aktive Ausbildungskurse wird aber auch diesem Übel abgeholfen werden.

Fritz Meyer

Norwegens Vorbereitungen

Zur Vorbereitung auf die Skimelsterschaften in Garmisch-Partenkirchen führt Norwegen Anfang Januar zwei Lehrgänge durch, die beide „überzeichnet“ worden sind. An Stelle der 75 Männer und Frauen meldeten sich nämlich 112 Da aus dem Ausland aber nur 75 zugelassen werden konnten, musste eine Reihe von Absagen erteilt werden. In der Knutehütte bei Königsberg versammelten sich 35 Fahrer und Fahrerinnen, während die Kombinierten, Langläufer und Spezialspringer sich in Klinge ein Stellchicken einnahmen werden. Als Lehrer werden Alf Knudsen und Borthel Paaske tätig sein.

Werder-Bremen siegte

Werder-Bremen hat gestern die Mannschaft von Gelsenburg Gelsenkirchen zu einem Freundschaftsspiel eingeladen. Die Bremer spielten mit Mielleschoten in Hofmannschem Spiel gegen die in besserer Besetzung antretenden Westfalen leicht mit 8:1 (3:1). Cornik und Heinrich waren in der Hauptsache an den Toren beteiligt. Die Gäste hatten ungeachtet ihrer hohen zahlenmassigen Niederlage in ihrem Torhüter den besten Mann.

Turnen in Budapest

Bei einem Wettturn der deutschen und ungarischen Spitzenklasse in Budapest war Karl Stadel-Constantz der Beste bei den Männern



Bei einem Wettturn der deutschen und ungarischen Spitzenklasse in Budapest war Karl Stadel-Constantz der Beste bei den Männern

Sportbild Schlrmer

Wir machen weder Berger noch Wagner-Reisen

Wir machen weder Berger noch Wagner-Reisen, wenn es um die überredenden Musikheroen der Gegenwart, wenn wir die Frage verneinen, denn wir können selbst den bedeutendsten nachschaffenden Künstler nicht von der Möglichkeit eines Irrtums freisprechen.

Daraus ergibt sich aber zwangsläufig, dass die schillernde Kunst nach wie vor Anspruch auf die Grossherzigkeit der öffentlichen Kunstpflege hat, die allein ihre weitere Entwicklung ermöglicht. Spekulationen entlarven sich bald und wo Entartung und thematische Zersplitterung der Unwissenheit wohl, werden schon vorher zu offenem Unverstand werden erkannt. Grossherzigkeit heisst also nicht Zügellosigkeit. Dass aber die notwendige Grossherzigkeit in vollen Umlänge gewahrt wird, dafür hat die kulturpolitische Führung des Reiches von Anfang an Sorge getragen. Die Kulturpolitik der Reichsregierung, des Reichsleiters Baldur v. Schirach, bei der Veröffentlichung des Wiener Kulturprogramms sind hierfür nur ein Beispiel, das sich mit den kulturpolitischen Grundsätzen des Führers und seiner verantwortlichen Mitarbeiter verhält.

Wenn aber ein Kunstwerk Meinungsverschiedenheiten entstehen und sich Diskussionen entwickeln, so ist dies in der Regel kein schlechtes Zeichen. Ein Kunstwerk, das zu Auseinandersetzungen heraufordert, hat meist mehr Anwartschaft auf Bedeutung als ein gleichmütig genossenes. Die bisher mit dem Nationalen Musikpreis ausgezeichneten Komponisten, seien es Erk oder Hoeller, Trapp oder Hesseberg oder auch der zu Anfang genannte Berger, sind darum auch nicht zufällig alles

anderes als Epigonennaturen: sie und

ihnen hat die andere der jungen deutschen Komponistengeneration sind von dem Geist erfüllt, der vorwärts weist, wie alles, was in Deutschland schafft und arbeitet.

Ein Volk aber, das seinen Künstlern solche Schaffensbedingungen schafft, darf mit Sicherheit annehmen, dass es nicht allein auf eine unvergleichliche musikalische Vergangenheit blicken kann, sondern dass es eine dieses Erbe immer wieder erst rechtfertigende ebensolche Zukunft vor sich hat.

Alfred Zschelle

Lettischer Liederabend

Am zweiten Weihnachtstage waren in der Universitäts-Aula Maria Wagnerin, ein in Breslau gewohnt wird, und entsprechende Möglichkeiten für das Training und die Unterbringung der Gäste getroffen worden, um allen Wünschen gerecht zu werden.

„Heimliche Brautfahrt“

Das Lustspiel „Die heimliche Brautfahrt“ von Leo Leuz führt uns in die Rokoko-Zeit. Im Mittelpunkt der Handlung steht die junge Fürstin Charlotte Helene von Schönbühl, die sich mit diesem heiligen und recht vielseitigen Rolle gewand Edith Höpfer schnell das Herz des Publikums. Schwerer hatte es ihr Partner Walter Hehner als First Eberhard. Er muss immer der Unterlegene sein und es doch glaubhaft machen, dass eine kluge Frau in ihn verlieben kann. Es mag an den besonderen Umständen, die die Aufführung gelegen haben, dass Walter Hehner seine Rolle schwerer nahm, als sie es verlangt. Um diese beiden Hauptrollen gruppiert sich eine ganze Reihe interessanter Charaktere. Ausgezeichnet Paul Hiern als Kurfürst von Sachsen, Klotzsch als und gut, prachtvoll der Graf Brühl von Amt Leumann, der den Stil jener galanten Zeit am sichersten triff, sehr beweglich Hans Henryk als Hof- und Leibherr Treupel und köstlich Hermann Wagner's Pathos, mit dem er die Rolle des Theaterdirektors Camillo Enterlein ausstattete.

Lmt.

Kulturnotizen

Musik Die „Singakademie“, eine der überlieferungsreichsten und für das ostdeutsche Kulturleben bedeutungsvollsten Chörevereinigungen Königsbergs, konnte dieser Tage auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken.

Im Essener Schanziplochen fand ein Tanzabend der Folkwangschulen (Es-

ausstellungen

Die Deutsch-Bulgarische Gesellschaft veranstaltet in der Reichsmessestadt gemeinsam mit dem Letztlichen Kunstverein eine bulgarische Kunstausstellung mit bildhauerischen Arbeiten sowie Holzschneitten. Die Ausstellung, die zuerst in der Reichshauptstadt gezeigt wurde, wird von Leipzig aus nach Wien gehen.

Unter dem Lichterbaum

Kinderbescherung bei den Landsern

Riga, 28. Dezember

Eine Schützenkompanie hatte am Vorabend des Weihnachtstages 30 arme lettische Kinder des 2. Kindergartens in die Kompanie-Unterkunft geladen, um ihnen eine kleine Weihnachtsgeschenke zu bereiten. Nachdem die Kleinen bei Kaffee und Kuchen einen gemütlichen Abend verbracht hatten, wurde ihnen unter strahlendem Lichterbaum eine Menge von Spielsachen und eine Tüte mit Süßigkeiten unter grossem Jubel überreicht. Zum Dank dafür sangen sie schöne lettische Weihnachtslieder und tanzten alte lettische Volkstänze. Mit strahlenden Augen schlossen sie bald engere Freundschaft mit den deutschen Soldaten und nur schweren Herzens trennten sie sich von ihren Gastgebern. Wie tief der Eindruck dieser kleinen Feiern bei den Insassen des Kindergartens war, geht aus ei-

Sendefolge

17.00 Uhr: Deutsche Wehrmacht für die deutsche Wehrmacht

Das Programm des Hauptsenders Riga der Ostlandfunk beginnt mit den Sendern Madoha, Goldingen und Libau lautet für Dienstag, den 30. Dezember folgende Sendungen: 5.00 Uhr: Kameradschaftsfeier des deutschen Wehrmacht und deutsche Wehrmacht. 6.15 Uhr: Heitere Musik. 7.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. Anschließend: Frühkonzert. 8.00 Uhr: Frühmusik. 9.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 12.30 Uhr: Nachrichten und Betrachtungen zur politischen Lage. 12.45 Uhr: Mittagmusik. 14.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 15.00 Uhr: Langsamere Wiederholung des Wehrmachtberichts und kurzer Nachrichten zum Mitschreiben für die Truppe. 15.30 Uhr: Kameradschaft. Sonate von Joh. Brahms. 16.00 Uhr: Kameradschaft. Sonate von Joh. Brahms. 16.00 Uhr: Musik am Nachmittag. Es spielt die Tanzkapelle eines Luftnachrichtentrainings. 17.00 Uhr: Deutsche Nachrichten. 18.20 Uhr: Heitere Soldatenstücke für die deutsche Wehrmacht. 19.00 Uhr: Erläuterungen zum Wehrmachtbericht. Anschließend: 19.30 Uhr: Musik.

Verdunkelung

von 16.32 Uhr bis 18.31 Uhr.

nem Schreiben des Leiters der sozialen Fürsorge der Stadt Riga an die Kompanie hervor, in dem es heisst:

An die tapferen Kämpfer Grossdeutschlands!

Es war eine grosse Ehre für den 2. Kindergarten der Rigaer städtischen sozialen Fürsorgeverwaltung Wolmarstr. 24 als Gäste bei der Weihnachtfeier der mutigen Kämpfer Grossdeutschlands zu sein. Die kleinen Kinderherzen werden nie die wahrhaftige Gastfreundschaft und die reichen Geschenke der deutschen Soldaten vergessen; die Leiterin des Kindergartens und die Erzieherinnen aber werden den schönen Augenblick in allerbesten Erinnerung behalten.

Hochachtungsvoll
gez.: M. Bremmers,
stellvertretender Leiter der städt. Fürsorgeverwaltung.

Spielplan der Riger Oper

Dienstag, den 30. Dezember Ballett „Don Quichotte“; Mittwoch, den 31. Dezember um 18 Uhr „Zigeunerbaron“; Donnerstag, den 1. Januar 1942 um 12 Uhr „Graf von Luxemburg“; um 18 Uhr „Carmen“; Freitag, den 2. Januar Oper: „Othello“; Sonnabend, den 3. Januar Ballett „Don Quichotte“.

Dailes-Theater in Riga

Dienstag, den 30. Dezember „Die Seevögel“; Mittwoch, den 31. Dezember „Münchhausens Heirat“; Donnerstag, den 1. Januar 1942 um 12 Uhr „Graf von Luxemburg“; um 18 Uhr „Carmen“; Freitag, den 2. Januar Oper: „Othello“; Sonnabend, den 3. Januar Ballett „Don Quichotte“.

Kreuzworträstel

„Siegen im Osten“
Wagerecht: 1. Siehe Anmerkung. 7. siehe Anmerkung. 8. arabischer Name der syrischen Stadt Aleppo. 10. bayerischer Bierkrug. 12. Monat. 13. Bestandteil von Eisen und Fett. 15. weiblicher Kurzname. 16. Stadt an der Save im heimgeliebten Södkärnten bei Radmannsdorf. 18. Fürwörter. 20. Halbpaune. 22. griechisch: USA. 24. die Stadt. 25. schwedischer Maschinenbau. 28. Staat der USA. 29. Mädchenname. 31. Dialektausdruck für Knecht. 32. siehe Anmerkung.

Senkrecht: 1. Mündungsarm des Rheins. 2. geographischer Begriff. 3. Abkürzung für Eisenbahn. 4. Bierkrug. 5. Bindemittel in den Städten der Plutokratie. 6. orientalischer Teppich. 7. und 9. siehe Anmerkung. 11. Waffenerfolg. 14. römischer Imperator. 17. deutscher Filmschauspieler. 19. siehe Anmerkung. 21. Wort für Prophet. 23. nordische Münzen. 25. Schmuckgegenstand. 27. Alpensee. 30. Umstandsform. (st. -1 Buchstabe, i = 1, j = 5).

Anmerkung: 1. 7., 9., 19. und 32. sind fünf Städte an der Ostfront, bei de-

Kauen

Mozart-Konzert

Die deutsche Wehrmacht veranstaltet zugunsten des Deutschen Kriegswinterhilfswerkes und des litauischen Selbsthilfswerkes unter Mitwirkung der Kräfte des Opern-Orchesters im Kauen'ser Stadttheater am 29. Dezember ein Mozart-Konzert.

Schwer verletzt

Der in der Vorstadt Schenzen wohnhafte Jozas Schwagschies wurde in der Nähe seines Hauses in schwer verletztem Zustand gefunden. Eine Untersuchung stellte fest, dass Jozas Schwagschies von einem unbekannten Täter durch einen Revolvererschuss schwer verletzt wurde. Er wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Eine Untersuchung dieses Vorfalles ist eingeleitet.

Minsk

Dankeszeichen

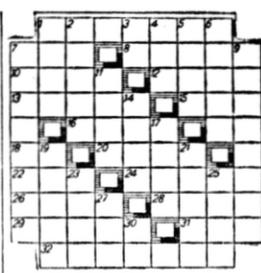
Der Rayonbürgermeister von Kojdanow (Gebiet Minsk) Dimitrijew hat freiwillig in seinem Bezirk für das Deutsche Rote Kreuz den Betrag von RM 4562.— und ferner 100 Pelzmäntel gesammelt, mit dem ausdrücklichen Wunsch, dass diese Mäntel an die deutschen Truppen in der vordersten Front zur Verteilung gelangen. Bei der Übergabe wurde erklärt, dass die Weissruthenen des Rayons Kojdanow hierdurch ihre Dankbarkeit den deutschen Truppen, die ihre Heimat von den bolschewistischen Unterdrückern befreit haben, abstaten wollten.

Tuckum

Randgeschichten

In der vergangenen Woche haben in der Stadt Tuckum und in der Umgebung mehrere Brände gewütet. Infolge Unvorsichtigkeit entstand im Seelich-Gesinde in der Gemeinde Tuhme ein Feuerschaden, durch den das Wohnhaus, die Scheune und der Stall vernichtet wurden. Die ganze Einrichtung wurde ebenfalls ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte gerettet werden. — Ein kleinerer Feuerschaden in einer mechanischen Werkstatt in der Stadt konnte durch die Feuerwehr rasch gelöscht werden.

Rätselcke der DZ



nen die deutsche Wehrmacht durch riesige Umfassungsschlachten und vernichtende Siege über die Sowjets unsterbliche Lorbeeren an ihre Fahnen heftet; 7. ist ein aussergewöhnliches Glied zwischen dem Generalregiment und Sowjetrussland.

Neues Musikschaffen

Wilhelm Furtwängler hat kürzlich in der Berliner Philharmonie ein Werk zur Uraufführung gebracht, das bei einem Teil des Publikums Widerspruch hervorrief: die „Ballade“ von Theodor Berger. Ähnliches ist etwa ein halbes Jahr vorher in Wien anlässlich der Uraufführung der Oper „Johanna Balk“ von Wagner-Régny geschahen.

Es ist an dieser Stelle nicht möglich, zu untersuchen, was es mit den beiden Werken nun eigentlich auf sich hat und ob der unbedeutende Teil des Publikums mit seinem Urteil Recht hatte. Die Komponisten sind schon von früheren Werken her bekannt und weder der Leitung der Wiener Staatsoper noch Furtwängler wird man zu unterstellen wagen, dass sie es vermöchten, sich für Werke einzusetzen, an die sie selber nicht glauben. Ob die von Berger und Wagner-Régny beschrittenen Wege in eine unumstrittene Zukunft führen, bleibt dahinstellend. Nicht jedes unstrittene Werk ist ein gemaintes Werk, aber nur manchem unvergänglichen Stück deutschen Musikbestandes ist vom Publikum bei seiner Uraufführung eben diese Aufnahme bereit worden. Es fragt sich also, ob das Konzertpublikum unserer Zeit so heilhörig ist, dass bei ihm die Irrtümer seiner Verfahren ausgereinigt werden und das grosse Irrtümer nur noch Dirigenten deren Name und Ruf für alle zweifelsfrei feststeht und die über verantwortungslose Experimente erhaben sind, passieren könnten.

„Heimliche Brautfahrt“

Das Lustspiel „Die heimliche Brautfahrt“ von Leo Leuz führt uns in die Rokoko-Zeit. Im Mittelpunkt der Handlung steht die junge Fürstin Charlotte Helene von Schönbühl, die sich mit diesem heiligen und recht vielseitigen Rolle gewand Edith Höpfer schnell das Herz des Publikums. Schwerer hatte es ihr Partner Walter Hehner als First Eberhard. Er muss immer der Unterlegene sein und es doch glaubhaft machen, dass eine kluge Frau in ihn verlieben kann. Es mag an den besonderen Umständen, die die Aufführung gelegen haben, dass Walter Hehner seine Rolle schwerer nahm, als sie es verlangt. Um diese beiden Hauptrollen gruppiert sich eine ganze Reihe interessanter Charaktere. Ausgezeichnet Paul Hiern als Kurfürst von Sachsen, Klotzsch als und gut, prachtvoll der Graf Brühl von Amt Leumann, der den Stil jener galanten Zeit am sichersten triff, sehr beweglich Hans Henryk als Hof- und Leibherr Treupel und köstlich Hermann Wagner's Pathos, mit dem er die Rolle des Theaterdirektors Camillo Enterlein ausstattete.

Lmt.

Kulturnotizen

Musik Die „Singakademie“, eine der überlieferungsreichsten und für das ostdeutsche Kulturleben bedeutungsvollsten Chörevereinigungen Königsbergs, konnte dieser Tage auf ihr 75jähriges Bestehen zurückblicken.

Im Essener Schanziplochen fand ein Tanzabend der Folkwangschulen (Es-

ausstellungen

Die Deutsch-Bulgarische Gesellschaft veranstaltet in der Reichsmessestadt gemeinsam mit dem Letztlichen Kunstverein eine bulgarische Kunstausstellung mit bildhauerischen Arbeiten sowie Holzschneitten. Die Ausstellung, die zuerst in der Reichshauptstadt gezeigt wurde, wird von Leipzig aus nach Wien gehen.

Die silberne Dose

VON HERMANN ERIS BUSSE

Philander, ein junger Verliebter, hatte von seinem Grossvater, der noch den Puderzopf getragen, eine zierlich ziselierte Schnupftabakdose geerbt, die er mit grosser Sorgfalt und geheimer Zärtlichkeit benutzte. Geheim schon wegen seiner Braut Bettina, von der er nicht wusste, ob sie das Schnupfen leiden konnte; denn kein flottes Bürsche seines Alters nahm mehr eine Prämie, die rauchenden Wichtigkeit, entweder lange Pfeifen, um würdig auszugehen, oder die ganz Neumodischen hielten verhöhnt die feine Zigarette zwischen den schön gepflegten Fingern. Bisher gelang es dem Verliebten, seine Gesundheit vor Bettina zu verbergen, doch das gültig um das Heil der Tochter wachende Auge der Schwiegermutter entdeckte seine Sünde und redete dem Mädchen ernstlich zu, nicht eher mit dem wüsten Menschen vor den Altar zu treten, bis er sich ein für allemal das Schnupfen abgewöhnt.

Bettina aber hatte Philander lieb und wollte nicht schon bei der Hochzeit das Pantoffelchen über den hochschönen Schwabekopf schwingen. Deshalb sagte sie eines Tages beim Hemenähnen zur Mutter: „Philander schnupft nicht mehr.“

„Und das Döschen?“ fragte die prüfend und bestimmend, „das Döschen hält ich verwahrt.“

„Wohin nicht nötig,“ meinte Tina kurz. Am Polterabend jedoch entfiel die silberne Kostbarkeit durch Missgeschick der Hand des Bräutigams, gerade als er hätte Tinchin im Pfänderspiel fangen sollen. Sie hob es heiter auf und mit einem schelmischen Blick zur Mutter steckte sie es in den Brusttaschenschnitt, wo es kühl in die zarte Mädchenhaut kam und ein wenig Unbehagen schuf. Doch lag es dort wohlverwahrt, und Philander, sehr verlegen, sagte kein Wort dazu.

Die Trauung war vorüber. Philander hätte, um der Rührung Herr zu werden, gerne geschupft und fuhr gewohnheitsmäßig in den Rücksack, um das Kleinod schnell herauszuholen. Erst als er es zwischen den Fingern fühlte, wunderte er sich, wie es hinein-gekommen war; denn er wusste ja, dass Tina es geraubt hatte. Gewiss hatte sie es ihm, wohl im Gedränge der Gratulanten, jählings zugehoben, und um dessentwillen liebte er die Stütze mehr denn je.

Sie begaben sich in die Hochzeitsreise an das Schwäbische Meer, unterwegs Ruhepausen einschaltend an sehenswerten Stätten. Bettina merkte auch jetzt noch nicht, dass Philander das Döschen, dessen Kostbarkeit sie liebreich im stillen Kämmerlein ihrer letzten Mädchennacht ergründet hatte, dass er zwischen dem Ding zu um eine Prämie zu nehmen. Obwohl der Ansturmshimmel in tiefster, wolkenloser Bläue stand über dem jungen Paar, blieb es nicht wolkenlos in seinem Gemüt. Vielleicht genossen sie zu sehr den Honigmund, kurzum, es kam Verstimmung zwischen ihnen auf, was weiss weder und warum. Sie stritten sich sogar um eine Kleinigkeit und machten Schmollescher schon am Abend, noch am kommenden Morgen im Zug, der sie nach einer schönen Seestadt bringen sollte, von wo sie dann zu Schiff in die Südzee hinüber wollten. Wie sie schwermütig aber nahe beisamen standen, weil es ihr Trotz so nebot-

vergass der wackere Ehemann im Zorn, sein Schnupfgeheimnis weiter zu verbergen. Er zog das Döschen aus dem Sack, auf dessen blanken Deckel sich noch zum Überflüss das Verrats die Sonne spiegelte, sodass ein kecker Strahl Bettina heftig in die Augen fuhr, die ganz erstarrt nun sah, wie wülostig und mit anmutig gespitzten Fingern der Mann die braune Prämie nahm. Und da der Strahl sie allfort blendete, weil Philander geräuschte Zeit in seine Luft vertieft war, geriet Bettina in hellen Ärger und brach mit heftigen Worten das zähe Schweigen.

Philander schloss das Döschen in die Faust. Obwohl ihm starke Rote des Unwillens ins Gesicht gesprungen war, gab er keinen Widerspruch, sondern blickte steif in die flüchtige Landschaft hinaus. Bettina, der ehelichen Streitbarkeit noch ungeübt, verlor recht bald die Stimme, und auch sie startete verstimmt aus dem Fenster.

Plötzlich aber sprang Philander auf, öffnete Fenster um Faust und schleuderte etwas hinaus.

„Oh weh, das herzige Döschen,“ dachte Bettina erschrocken, und schon fuhr der Zug in den Bahnhof ein. Die junge Frau, rasch mit dem Ehemann ausgestiegen, eilte von dannen in der Richtung, aus welcher der Zug gekommen war, so dass der verblüdete Gatte sie kaum einzuholen vermochte.

„Wo willst du denn hin?“ keuchte er heraus.

„Das Döschen holen, das du weg-geworfen hast.“

Er lächelte still.

„Hier ist es doch, ich leerte ja nur dein Tabak ab.“

Beschämt senkte sie den Kopf. Sie versuchte, als sie des Dampfers harrnd in schattenloser Sommersonnensaghtage am Hafen sass, eine Plauderei anzuknüpfen; doch Philander schwieg beharrlich. Zweimal er- tappte sie ihn, wie er gewohnheitsmäßig in die Tasche fuhr, um ver- stohlen zu schnupfen, und jedesmal finster wurde, wenn er seinem Irrtum merkte. Da hatte sie plötzlich glühendes Mitleid mit dem armen Menschen, dem sie die einzige Liebhaberei missgönnte, die auch zugleich sein einziger Fehler war. Und sie hegte sich nach Frieden und seinem heilsamen Gesicht. So sprang sie einem losen von der Bank auf und sagte ihm kurz, sie wolle noch ein wenig die Stadt ansehen, und wurde in ihrer jungen Frauenschönheit über und über rot, als sie sich mit raschen Schritten entfernte. Durch die un- erträgliche Hitze der Strasse lief sie stöhnend zu schnupfen, und jedesmal, wo es Schnupftabak gab. Doch es war Sonntag, und alles war ge- schlossen. Schon wollte sie mutlos umkehren, als sie im Türhaken eines Kramladens einen Altin stehen sah, der gerade behaglich eine Prämie zur Nase führte. Sie eilte zu ihm hinüber, suchte nach dem Wirt, ihren Wunsch an. Bereitwillig schloss er den Laden auf und brachte ihr ein Päckchen Lotzbeck, mit dem sie be- glückt, als trage sie von neuem den Brautkranz, zu dem schmolldenen Liebsten zurückeilte.

Wie Tau perlte ihr der Schweiss von der Stirn, als sie Philander den Inhalt des Päckchens in die Hand drückte. Wiederum sagte er nichts, aber um seinen Mund spielte ein verstohlenen

Lächeln, als er das Päckchen ungeöff- net in die Tasche steckte.

Der Dampfer kam, sie stiegen ein. Er führte sie behutsam über den Steg und suchte einen schattigen Platz, wo aus sie Seeweite und Uferschönheit bewundern konnten. Sie wurden fröhlich und im Gemut, das noch vom Zwiepsalt her ver- schleierte blieb, verliebt just wie am ersten Tag.

In der Nacht, als das Zimmer ins Dunkel fiel, tastete Philanders Hand zu Bettina hinüber, die schon halb im Traume lag, und drückte ihr das Döschen in die Finger.

„Nimm’s,“ meinte er, „ich hab dich doch lieb.“

Wie auch Fama weiss, soll der wackere Ehemann sehr ritterlich den Sieg über sein junges Weib aufzu- nehmen haben, denn das Päckchen Schnupftabak blieb unangebrochen. Bettina merkte auch fuderlich nie, ob er schnupfte, und keines von beiden verlor je wieder ein Wort über diesen köstlichen ersten Streit. Erst im Alter, als sie weit über klei- abgewonnenen Krachen und rauschen hinausgerafft waren, gedachten sie, ein- ander schalkhaft neckend, des silber- nen Döschens, das eigentlich in ihren höchsten Lebenskreis den heimlich festhen und glückhaften Pol gespielt hatte.

Die deutsche Eisenbahnkarte entsteht

VON WALTER VON MOLO

Von allen Seiten knallten in Nord-amerika Sprengschüsse, lärmten die Spitzhacken. Siebzehnmal war die Strecke dem reisenden Waldstrom abgewonnen. Krachen und rauschen hindanden rundum die hohen, jahrhundertalten Bäume nieder. Ein Heer aufgeschpeicherter Vögel, die ihren Schutz verloren, kreiste aufgeregt schreiend in der Luft.

Wie gut List dieser Lärm tat, er passte zu seinem Innern. Er sass vor seiner Holztafel und überlegte: In Russland ist Aufstand; die Polen wollen sich selbständig machen; die Griechen haben es bereits getan. In Holland ist Revolution, die Belgier machen sich frei, in Kassel waren Tumulte, in Braunschweig haben sie das Residenzschloß angezündet, den alten Herzog verjagt. In Paris ist die Kammer aufgelöst... Mit fahigen Fingern schob er die Korrespondenz des Handels-Vereins, die ihn über das Meer begleitet hatte, zur Seite. Noch immer „verhandelten“ dahinein die Bürokraten. Friedrich List legte die Landkarte Europas vor sich hin, in dem noch keine Eisenbahn fuhr, und zeichnete die Eisenbahnkarte Deutschlands:

Eine Linie von Hamburg nach Bremen und Lübeck und Berlin, von dort nach Stettin, nach Breslau und Thorn, von dort nach Danzig. Über Wittenberg und Leipzig, von dort nach Dresden und Prag. Über Weimar, Göttingen und Hannover nach Karlsruhe. Von diesem nach Basel, zum Anschluss an die Schweiz. Eine an-

dere über Stuttgart, Ulm und Augsburg (von dort fuhr ein Strich zur Grenze nach Andau) nach München. Von da über Nürnberg und Bamberg, nach Götting zurück. Von Leipzig über Halle nach Magdeburg, über Braunschweig, Hannover nach Köln.

Die Poststrassen und Zollgrenzen kümmerten List nicht, auch über Flüsse und Gebirge wendete er sich, ohne zu zögern, mit der Sicherheit eines Traumwandelnden, die Haupt- linie, die nach seinem Plan unver- ändert, als er tot war, gebaut wurden, auf denen heute wir und unsere Gü- ter rollen.

„Da werden sie fahren,“ murmelte er und hielt das Blatt weit ab vor sich in die Luft und betrachtete es. „Ich werd' euch antreiben, ich werd' euch schon einigen. — Freu' dich, Metter- nich!“

Er sah in der prachtvollen Wildnis die Heerschar der hölzernen Unter- kunftsbaracken rundum, in denen die Arbeiter wohnten, die wie kribbelnde Ameisen die Berge und Täler bedeck- ten. Kreischen eine scharfe Tiel unter ihm sein Stahlwerkzeug auf ein- nem Schleifeisen, der dreitausend Meilen über das Meer bis hierher gereist war.

So bleibt es nirgends.

Glatt wie der Ozean sind die Eisenbahnschienen, aber sie hebt kein Sturm und keine Welle. List zog eine Orange aus der Hosentasche, die dadurch seiner Möglichkeit zu einer rechtmässigen Form gewann, und be- gann gierig die Frucht auszusaugen.

Von neuem schloss sich der Kontakt: In Reutlingen ist diese italienische Frucht teurer als hier — wenn das kein Unsinn ist! In Paris sind dauernd Demonstrationen der Arbeiter, mit dem Schreien „Arbeit und Brot!“ Ihn blendete und warf schier hinterüber der Ansturm seines Blutes durch das seherische Traumgesicht, das vor ihm stand.

Durch Deutschland rollten Züge, verwirrt hockten die Perücken an ihren Konferenztischen, hilflos standen die Zollbüttelei, die Züge brausten über die Grenzen hinweg! Menschen aller Länder sassan darinnen und winkten und riefen sich zu, besuch- ten sich, lernten sich kennen. Wo blieb die Absperrung...?

Er schrie auf, es war zuviel.

„Die Menschheit ist zu weit!“

Mit schmerzlicher Dankbarkeit, zärtlich abschiednehmend blickte er die Taler und Hänge entlang. Ihr gab mir Wissen und Klarheit, ich schuldete euch Dank, aber ihr seid nicht mehr Heimat!

Er erhob sich, als zögen ihn un- sichtbare Stricke hoch. Langsam, ohne es zu wissen, begann er die Ar- me zu bewegen, er schwang sie hoch und höher und dirigierte, wie ein Konzertmeister, der ein unirdisches Orchester leitet, das gewaltig anschwellend, einstweilen nur ihm vernehmbar, musiziert.

Der König von Preussen

In den kleinen Abendgesellschaften Friedrichs und seiner Gäste, jeder mit grösster Freimütigkeit redend, Ehrlich war der Kampf der Köpfe und Geister. Nur eines Abends wollte der König keinen Widerspruch vertragen. Verärgert wandte er sich zu dem, der anderer Meinung war, und tiefe Falten gruben sich auf seine Stirn.

Da sprach Friedrich von Zottwitz auf und rief: „Still, mein Herr!“ Der König von Preussen tritt ein!

Die grosse Fahrt

ROMAN

VON HANS FRIEDRICH BLUNCK

Copyright by Albert Langen/Georg Müller, München

(17. Fortsetzung)

Die Ollampe brannte noch auf dem Tisch; sie überleuchtete den winzigen Himmelsraum, den ihm sein Weib mitgegeben hatte und den der Graf sorgfältig an Stelle des heiligen Olaf in die Wandnische eingelassen hatte. Immer, wenn er die Augen auftrat, nickte er ihm zu und wiederholte halblaut, was er mit sich selbst beredete. Eine schimmige Zeit lag auch über dem Mittelmeer. Die Türken hatten den Landweg nach Indien in der Hand. Spanien und Portugalien suchten das Gewürzland über See. Sie suchten es längs der afrikanischen Küste, sie träumten von einer Fahrt nach Westen oder über die Pole. Noch lehrte die Kirche, dass die Erde eine flache Scheibe sei, an deren Rande Wasser niederströme. Aber Astronomen und Astrologen wollten wissen, dass man auf einer Kugel lebe und die Könige forschten nach einem westlichen Weg. Als man von der Wiederdentdeckung Grönlands hörte, schrieb der von Portugal an seinen Vetter, Herrn Christian von Dänemark, die Stunde der Entdeckung. Der König von Dänemark, Norwegen und Island, der kein eigenes Schiff ge- wagt hätte, erinnerte sich der son-

derbaren Anträge seines Statthalters Diderik Pining und bat den Vetter um einen Gast, der mit seinem ehrenwerten Admiral ausfahren würde. Da befahl die Majestät von Portugal dem Grafen Joao Vaz Corte Real nach Island zu reisen.

Wie rasch war alles Wirklichkeit geworden! Nagenah war es schon weit hinter dem Sagenhaften Eisland und schief in der Schiffskammer des Frei- berrn.

Der Schaffer rührte den Gast an und rief zum Frühstück; Graf Vaz fuhr aus seinem Dämmern auf und erstaunt, dass Täglich in sein Fenster ein Licht fiel, das sich nicht über die te zur Nachbarkajüte des Statthalters. Wind pff durch das offene Bullauge, sodass ihn fröstelte. Aber Grütze und warmes Mies winkten auf dem Tisch, dazu ein Glas Oportener Wein von dem man zu seinen Ehrenten ein Fasschen an Bord führte. „Vaz huh- schelte sich wartend in dem Bank- winkel. Ein alter Chortheppier, frie- rische Wandwebereien und eine aus Segelberger Glas köstlich geschnitzte kreiselnde Ampel gaben dem Raum etwas köstlicher Warmes. Wäre nicht das Heben und Senken der See und der ewige dumpfe Prall der Wellen gegen die Planken gewesen, der Grätz und Was'cht hätte an einem Fastentag an den Ufern Portugals erinnern können. Wohlgeschlug der Gast den dicken Wollmantel enger um die Schultern, binzelte zur Tür hinaus und sah zu, wie der Schaffer mit einem langen Tau Eimer in die See warf. Wollantel schrubte. Schon begann er wieder müde zu werden, da trat Pining in die Tür, nickte, reichte schweigend die Hand über den Tisch und füllte seinen Teller.

„Nun, wovon habt ihr geträumt, Graf?“

Der hatte die schlimme Nacht fast vergessen, jetzt hatte sie ihn wieder! „Von vielerlei — eben fällt mir ein, von meinen Knaben daheim,“ antwor- tete Vaz um sich auf etwas Fröhliches zu besinnen. „Ach, Statthalter, das Leben lässt keinen Abschied zu, es trägt uns nachts über Länder und Meere. Warum habt ihr mir nicht von euren Söhnen erzählt? Der eine ist ein Heiliger, hab ich gehört!“

Pining fuhr mit dem Arm über die Stirn. „Dierk heisst er und lernt in Erfurt, wo eine berühmte hohe Schule ist.“

„Eine Ketzerschule, sagte man mir,“ drohte Graf Vaz und hob lachend den Finger.

„Habt ihr's auch gehört?“ Pining nahm den Einwand sehr ernst. „Wollte ihn schon einer anderen geben, aber er ist bei einem Schwager und an guten Händen!“

„Gründet eine hohe Schule auf Island!“

„Erinnert mich dran,“ sagte der Statthalter trocken, „erinnert mich dran, wenn wir heimkehrst sind.“

„Wenn wir heimkehrst, werdet ihr kein Ohr für mich haben,“ neckte Graf Vaz, „ach, da wird eine schöne Frau jede eurer Stunden verlangen.“ Er zog den Teller näher und sprach, den Blick auf dem Tisch, es sollte noch Scherzen sein. „Der Neid aller Seefahrer seid ihr, Pining, das schönste Glas im Nordhafi hab ich gepflichtet und das Köstliche ist, dass sie euch frisch wie ein Helm im Frühling bleib!“ Er stockte plötzlich, weil er sah, wie des Statthalters Stirn sich weis überzog bis zu den Brauen. „Tu's euch das Heimwach an,“ fragte

er erschrocken und schob ihm den Wein zu. „Ach, wer kennt das nicht, hab auch die Nacht nicht geschlafen. Ich werde von anderem reden.“

„Fahrt nur fort,“ bat der Statthalter. Dann ein kurzes Schütteln des Kopfes, ein Köschteln: „Graf Vaz, was hat euch ein Ausgesessener der Statthalter finden, die er sucht?“

Der Gast sah mit offenem Mund auf, er suchte die Verbindung zwischen dem ersten und dem letzten Wort. „Wie kommt ihr darauf? Darüber haben die Majestäten von Portugal und die Danemark zu entscheiden, nicht wir.“

Der Abt Stefan Jonsson stand in der Tür, sie grüssten ihn und rückten zusammen, um ihm Platz zu machen.

Als eine unendliche Küste, von eini- gen Buchten zerklüftet, liegt Grön- land in der Ferne. Vor seiner Stirn, die ein Ausgesessener der Statthalter den Bergen, hebt sich der Fels Wittsark auf. Er sieht aus wie eine riesige Muschel, deren gefalteter und gerillter Buckel aus dem Wasser ragt. Ein schmales Riff bietet den Schiffen Schutz, in den Hütten am Strand wohnen einige Menschen. Es sind diese „Steinmänner“ weht das Flaggen- tuch des Königs.

Auch einige Kaperler, kleine schlitz- äugige Männer, sind auf dem Wittsark; der Sturm hat sie im Herbst dorthin verschlagen, nun bitten sie, man möge sie zur Erikstöfde mitneh-

men. Einer von ihnen nennt sich der Eisbrennender, er hat die Sprache der Fremden gelernt und bringt Robbenhäute zum Tausch. Er zählt sie nach Fingern und Zehen und hört bei Zwanzig auf. „Mensch zu Ende,“ nennt er die Zahl.

Die Schiffe hatten nicht viel Zeit. Sie liessen den Wächtern einige Leinwandstücke und ein Fass Brennwein zurück und schickten ihnen für den Fall, dass feindliche Eskimos den Weg über Wasser wagen sollten, eine Ha- kenbüchse mit Kreut und Lot. Dann segelten sie weiter zu den Ketten weisser stumpfer Gebirge, die Erik der Rote Grönland genannt hatte. Ein schmaler Rand war bewohnbar; Förden mit Eisströmen von ungeheurer Gewalt durchklüfteten die Kantien.

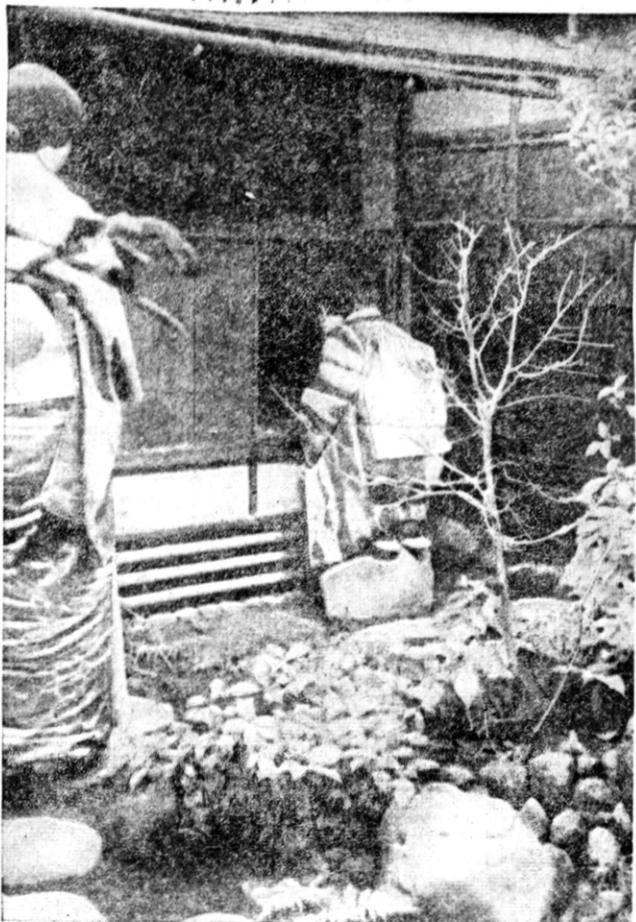
Einen Tag brauchten sie, um von Wittsark zur Erikstöfde zu gelangen. Von den schuppigen Gletschern, die sich von den Hochfeldern niedersenk- ten, stürzten mitunter gewaltige Blöcke donnernd in die See; es galt, die Augen offen zu halten. Aber das Wasser liess der Südspitze Grönlands frist nicht zu und drinnen in den Fjorden liegt grünes Land, bläue Wälder von Birke und Erle und der Boden ist mit Gräsern und Moosen, mit Krähen- und Rauschbeeren be- deckt.

Man wartete schon auf Diderik Pining. Einige Wallischlanger, dazu zwei kleine Stiggen mit Bettlern, Fischern und Bären ohne Hof, waren den Kriegsköpfen des Statthalters vorangefahren. Sie hatten in alten Gesichtern vom Reichtum jener grünen Küste im Norden gehört und verlangten von Pining, dass er ihnen Land als Eigen zuweise.

(Fortsetzung folgt)

ALTIJAPANISCHE ALLTAGS-BRÄUCHE

Aufn.: Scherl Bilderdienst



Die Tee-Zeremonie verlangt innere Sammlung



Die feierliche Handlung des Händewaschens vor dem Essen



Auch der Weg zur Arbeit führt durch die blühende Landschaft



Der Gong ruft zur Mahlzeit



Vor einem japanischen Tee-Pavillon